

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nr. 8.

Freitag den 25. Februar 1820.

Die stummen und weisen Lehrer,
oder
die Monate.
(Ein älteres Gedicht.)

J ä n e r.

Streng ist mein Scepter, kalt mein Reich,
Drum, zarte Frau'n, verhüllet euch!

F e b r u a r.

Hört ihr des Jäners Lehren nicht,
So droht euch Reissen, Krampf und Sicht.

M ä r z.

Wer glaubt bey meinem starren Sinn,
Dass ich des Frühlings Vater bin?

A p r i l.

Bald trüb und rauh, bald licht und mild,
Bin ich des Menschenlebens Bild.

M a y.

Befungen werd' ich und geehrt;
Selbst meine Kagen hält man werth.

J u n y.

Die Blume brecht, der Freude lebt,
Sich' Zeit und Tod die Sense hebt.

J u l y.

Last bey meinen schweren Garben
Keine Ahrenleser darben.

A u g u s t.

Nach mir benennen — stolz bin ich —
Gute, weise Fürsten sich.

S e p t e m b e r.

Leben und leben lassen,
Seuffzen vergebens die Hasen.

O c t o b e r.

Der alte Wein gedeiht am unscheinbaren Stock;
Rausch braves Herzchen schlägt auch unter schlichtem
Rock.

N o v e m b e r.

Nicht zum Vergeh'n, zum kurzen Schummer nur,
Entführt der rauhe Herbst die blühende Natur.

D e c e m b e r.

Von den Kindern lernt, ihr Alten,
Kleine Gaben werth zu halten.

Mahomedanische Pharissier, etwas über die Feyer
des Rhamadan zu Konstantinopel.

Es ist bekannt, wie strenge die Mahomedaner auf die Beobachtung der Rhamadansfasten zu halten pflegen, und welche harte Kirchenbuße einem bekannt gewordenen Bruch derselben folgen. Wenn diese Fasten zur Winterszeit fallen, wenn die Tage kurz sind, so ist's noch zu ertragen; aber so viele lange heiße Sommertage ohne Speise oder Trank zuzubringen, ist ein wahres Marterthum; und es ist daher wohl verzeihlich, wenn ein kluger Türke seinem gestrengen Imam eine Nase zu drehen sucht, und zur Pharisäerey seine Zuflucht nimmt. Folgender Methode bedient man sich hierzu in Konstantinopel. Gegen Mittag, wenn der

leere Magen zu murren anfängt, und die vertrocknete Zunge am dürren Gaumen klebt, verläßt der fromme Türke seine Wohnung, um in einem Spaziergang durch die Strassen der Hauptstadt, wenigstens zum Theil der Schmerzen der Entsagung zu vergessen. Nach langem Wandeln nähert er sich endlich dem unheiligen Pera, dem schmutzigen Quartiere der Griechen; hier sieht er sich sorgfältig nach allen Seiten um, und sobald er sich unbemerkt glaubt, husch! ist er um die verhängnißvolle Ecke. Jeden sattgeessenen Christenhund, dem er hier begegnet, mürrisch anbrummend, tragt er hier vorwärts, bis er an eine Conditorbude kommt, wo er die ausgefetzte Beckerbissen von außen eine Zeitlang anstarrt; endlich aber tritt er dem Hause näher, und zuletzt überschreitet er nachlässig dessen Schwelle. Hier betrachtet er eine Schwaare nach der andern, nimmt eine jede in die Hand, fragt nach dem Namen derselben, und wie man sie zubereitet, legt sie dann wieder nieder — und so ganz vom Forschungsgeliste hingerissen erreicht er nach und nach den Hintergrund des Ladens, und ganz gedankenlos verliert er sich hier in ein kühles Hinterzimmer, wo ganz zufällig ein erquickendes Mahl aufgetischt stehet. Eben so gedankenlos als der vom Fasten abgemattete Müsselman schließt nun der Grieche die Thüre hinter ihm ab, steckt den Schlüssel in die Tasche, und da ihm gerade einfällt, daß er in der Nachbarschaft etwas zu verrichten habe, welches keinen Aufschub leidet, geht er schnell aus dem Hause. Nach dem Verlauf einer halben Stunde aber erinnert er sich seines Gefangenen, eilt erschrocken zurück, und unter vielen Entschuldigungen seiner Abwesenheit des Geistes öffnet er ihm die Thüre, durch welche dieser voller Born die Dummheit des Giaur verwünschend sich ungesäumt entfernt. Die Pasteten und Torten sind freylich nicht mehr, wo sie der Grieche gelassen, eine Handvoll Pfaster und Zechinen aber, die er dafür in seiner Schublade findet, müssen den vergesslichen Mann für seinen Verlust trösten, und der Türke? — Ja der arme Mann kommt mehr erschöpft und abgemattet nach Hause als je; und

wenn mit den Sternen am Himmel auch die Speisen auf dem Tische erscheinen, so fällt er so gierig darüber her, als ob er in einer Woche nichts gekostet hätte.

Die deutsche Sprache zu Carl des Großen Zeiten.

Als der Sachsen König, Wittekind, durch den heiligen Bonifacius im Beiseyn des Kaisers getauft wurde, wurden ihm folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt:

Damahls.	Jetzt.
Fr. Forsachistu Diabolā?	Fr. Entsagst du dem Teufel?
A. Ec forsacho.	A. Ich entsage.
Fr. End allum Diabolgelde? End allum Diabolswercum?	Fr. Und allen Teufelsgilden? Und allen Teufelswerken?
A. End ec forsacho allum diaboles wercum end wortum thuna eren de vonden end sarcote end allum them unhadum the hira genotas sind.	A. Und ich entsage allen Teufelswerken und Worten, dem Donnerer, dem Wodan und der Sachsen Odin, und allen Unholden, welche ihre Genossen sind.
Fr. Gelobistu in Got almehtigan Gadaer, in Christ Gotes suno?	Fr. Glaubst du an Gott den Allmächtigen Vater, an Christus Gotes Sohn?
A. Ec gelobo.	A. Ich glaube.
Fr. In halgan Gast!	Fr. An den heiligen Geist?

Man sieht aus dieser kleinen Probe, wie sich die lateinische Sprache in die deutsche eindrängte, und schon damahl der Grund zu einem herrlichen Kuchellatein gelegt war. Es geht mit den Wissenschaften und Künsten, und eben so im Gleichschritt mit den Sprachen, wie mit dem Menschenleben. Auch sie haben ihre Kindheit, Reife und Greisenalter, in welchem sie wieder zur Kindheit zurückkehren, und endlich in den Anstrengungen eines neuen Volkes, einer neuen Sprache ganz zu Grunde gehen; bloß ein Erbtheil für Gelehrte, die es gleich ei-

nem Schafe immer wieder den geistvollen Nachkommen überantworten; ein Schaf, von dem jeder Hochgebildete das Seine nimmt, und der doch nie erschöpft wird.

Reichthum und Luxus der Alten.

Nachdem Crassus dem Hercules die Hälfte seines Vermögens zum Opfer gebracht hatte, nachdem er alle Bewohner Roms an 10,000 Tafeln bewirthet, und einem jeden Bürger so viel Getreide, als er in 5 Monaten verzehren konnte, geschenkt hatte, blieben ihm noch 700,000 Talente übrig.

König Salomon gab zur Ausschmückung des Allerheiligsten in dem Tempel 600 Talente oder 38 Millionen Gulden. Eine einzige Flotte brachte ihm 450 Talente Gold.

Welche Reichthümer fand nicht Alexander nach Darius Besiegung! Was haben die römischen Generale, wenn sie von ihren Feldzügen heimkehrten, nicht alles bei ihren Triumpfen an Gold und Silber nur zur Schau gestellt! Welche ungeheuren Summen haben nicht die Kaiser des alten Roms verschwendet, und wie viel ging nicht durch die Hunnen, Gothen, Vandalen und andere Barbaren zu Grunde? Türken, Tartaren, Sarazenen vollendeten die Vernichtung, Städte und Dörfer verbrennend.

Die Gold- und Silberminen der alten Welt wurden erschöpft, und was späterhin Mexico und Peru geliefert hatten, ging auch nach und nach in Rauch auf, oder auf Schmuck verwendet, aus dem allgemeinen Kreislauf.

Man hält sich über den Luxus unserer Tage auf, aber was ist dieser im Vergleich mit der Vorwelt! Lollia Paulina hatte allein an 3 Millionen Werthes Schmuck, und alle Damen Roms überhaupt, trugen sogar an den Füßen Perlen und Edelsteine.

Der Luxus der Männer übersteigt allen Glauben, die Häuser hatten nur zwei Stockwerke, und Rauch-

fänge waren bloß in den Küchen angebracht. In den Wohnzimmern bediente man sich tragbarer Öfen, oder Becken, in denen man eine Gattung Holz verbrannte, die keinen Rauch gab. Auch erfand man Röhren, die in den Mauern eingeeugt bis zu den höchsten Gemächern die Wärme leiteten, und im Sommer dienten, frische Luft aufzufangen, und die Gemächer zu kühlen.

Aber eines erfand man auch bei den ältesten Völkern nicht, nämlich die Kunst, glücklich zu leben; ein Jeder mußte sie erst, und oft mit bitteren Erfahrungen erkaufen.

C'est tout comme chez nous.

Anekdoten.

In Paris gab es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts einen Perückenmacher mit Namen Karl André aus Langres gebürtig, der, wie der Laubeneckerflechter Hiller, neben seinem Gewerbe auch die Dichtkunst betrieb.

Endlich kam er auf den Gedanken, eine Tragödie zu schreiben, welche er aufgeführt zu sehen wünschte. Er übergab daher die Handschrift dem französischen Theater. Nach seiner Versicherung war der Ausschuss desselben, der die auszuführenden Stücke prüfte, über sein Trauerspiel entzückt, und sie bedauerten nur, daß sie es wegen der mit der Aufführung verbundenen großen Kosten nicht auf die Bühne bringen konnten, vorzüglich, weil diese, nach seiner Vorschrift, ganz in einen Abgrund versinken und das ganze Schauspielhaus wie durch ein Erdbeben erschüttert werden mußte. André hatte solchem wichtigen Grunde nichts entgegen zu setzen; er nahm seine Handschrift zurück und begnügte sich, sie drucken zu lassen. Seine Erwartung, daß seine Tragödie die größte Sensation machen würde, gieng auch in Erfüllung. Die Auflage davon war bald vergriffen, André verkaufte sie selbst und täglich hielten eine Menge Equipagen vor seinem Perückenladen, fast ganz Paris wollte ein

Exemplar von diesem Meisterstück der Abgeschmacktheit besitzen und den Verfasser persönlich kennen lernen. André empfing in seinem Baden diese Besuche und die ihm gemachte Lobeserhebung mit jener erkünstelten Bescheidenheit, wodurch der Eigendünkel noch greller zum Vorschein kommt. Er erhielt von allen Seiten Glückwünschungsschreiben, um ihn zu foppen, und ein Engländer hat sich ein Exemplar seiner Tragödie aus, um sie ins Englische zu übersezen und sie sodann in London auf der dortigen Schaubühne aufführen zu lassen. André ließ bey einer zweyten Auflage seiner Tragödie alle diese Briefe drucken und erzählte in der Vorrede weitläufig, welche Huldigungen man ihm über sein Talent von allen Seiten dargebracht habe.

In dieser Vorrede meldet er auch von sich Folgendes:

„Unglücklicherweise war ich ein armer Scholm, ich mußte also früh verzicht leisten, mich zu einem Gelehrten auszubilden und das Perückenmacher-Handwerk ergreifen, das mir noch am meisten zusagte. Schon in meiner frühesten Jugend legte ich mich darauf, kleine Lieder und satyrische Verse zu machen, die mir aber manche tüchtige Tracht Prügel zugezogen haben. Dieß hielt mich jedoch nicht ab, fortwährend einige kleine minder satyrische Werke zu schreiben, welche aber nie gedruckt worden sind.“

Ein Wihling in Paris bemerkte darüber, daß er, da er seiner Angabe nach, Anlage zur Satyre gehabt, ohne Zweifel deshalb sich der Perückenmacherkunst gewidmet habe, um wenigstens auf eine Art die Köpfe seiner Mitbürger zurecht zu setzen.

— Zwey Schauspielerinnen, von welchen die jüngste sehr galant war, machten Ansprüche auf die erste Rolle in einem neuen Trauerspiel. Da der Intendant des Theaters keine zum Nachgeben bewegen konnte, so sagte er:

„Ich mach' Ihnen einen Vorschlag zur Sühne. Studiren Sie Beide die Rolle ein. Eine nach der

„Andern mag darin aufstreten und das Publikum dann entscheiden, wer sie ferner spielen soll.“

Gegen dies Urtheil maß ich feierlich protestiren! rief die ältere Schauspielerinn aus.

„Weshalb?“ fragte der Intendant.

Wegen der vielen Verwandtschaften, die meine Nebenbuhlerin im Publikum hat.

N ä t h s e l.

Wie heißt das Ding, das nur der Bildung eigen,
Hienied' so staunenswerthe Wunder wirkt,
Und treulich kann dem Vorwitz das verschweigen,
Was selbes in dem tiefen Busen birgt?
Du wage nicht den Niegel zu verlegen,
Der sich rings um das dunkle Wesen schlingt,
Es harren deiner Rache, und Saisgen,
Sobald der Sträfling Freyheit sich erringt.

Es streift Kreuz und quer durch Länder, Städte,
Von Ost bis West, vom kalten Nord bis Süd,
Und wenn's die Erd umläuft, so wird's, ich wette,
Mit Nichten von der Kugelkreise müd;
Es hat noch viele Brüder, die mit ziehen,
Sie gehen oft von einem Punkte aus,
Doch Jedem ist ein and'rer Zweck verklehen,
Ein Jeder wählt ein anders Einkehrhaus.

Es hat ein einzig Aug, doch steht es Alles,
Es ist oft winzig klein, und inniglich,
Doch schließt das Schicksal eines Erdenalles
In seinem engen Raume trefflich sich,
Worin man alle anvertrauten Güter
Nach hundert Jahren findet unverkehrt,
Und die mit Stolz des Stammes später Ritter
Und Freyherr, Graf und Fürst wie Gold verehrt.

Ja selbst der Menschheit Seligstes — die Liebe
Mit diesem Kerkerchen zu tändeln pfllegt,
Und einzusperrn Wün'sche, Hoffnung, Triebe,
Und was im Busen Lüsternes sich regt;
Aus Gold und Silber baut sie d'rein Palläste,
Umschafft die öde Flur zum Paradies,
Gewährt der Erdeneligkeiten Größte, —
Sie macht das bitt're Leben nektarfüß.